KULTUR & FREIZEIT

Über 60

Dialog mit der Urenkelin (16)

Frank Quilitzsch erfährt, wie die Erde entsiegelt wird

Filipa schickt mir wieder eine Depesche aus der Zukunft. „Lieber Urgroßvater, eigentlich wollte ich, dass Pablo Dir antwortet. Doch mein Bruder weigert sich. Er lehnt jede Kommunikation mit euch ab. Er ist wütend, weil ihr uns einen kaputten, zersiedelten Planeten vererbt habt.

Diese Wut hat sich mit seinem neuen Job noch verdoppelt. Seit Kurzem arbeitet er für ein Unternehmen, dass Städte zurückbaut. Betonklötze werden abgerissen und der Boden wird entsiegelt, damit die Natur wieder atmen kann. Neue Metropolen errichten wir schon lange nicht mehr, wo auch, ihr habt uns ja gar keinen Platz gelassen.

Hast Du Dir mal Luftaufnahmen von Tokio, Rio de Janeiro, Mexico-City oder New York angeschaut? Die reinsten Betonwüsten! Häuser, Straßen und Plätze von Horizont zu Horizont. Pablo und seine Teams versuchen, sie wieder in eine lebenswerte Wohnwelt mit Parks und Gärtnereien zu verwandeln. Flüsse bekommen ihren ursprünglichen Verlauf und Tiere ihre Flure zurück. Der Verkehr verläuft schon zu 70 Prozent unter der Erde. Neu gebaut wird nur noch in die Höhe und in die Tiefe, am Meer auch unter Wasser. Selbst in versunkenen Küstenstädten wie Sydney, Hamburg oder Rotterdam entsteht eine neue Infrastruktur, die Opa Jan mit auf den Weg gebracht hat.

Was tut ihr eigentlich in - wie heißt Deine Stadt – Erfurt? Habt ihr den Verkehr schon umgeleitet? Begrünt ihr eure Dächer und Fassaden, sammelt ihr genug Regenwasser für die dürren, heißen Sommer und sorgt für ausreichend Luftzirkulation? Falls nicht, legt endlich los! Deine Filipa.“

Frank Quilitzsch: Alter, du wirst abgehängt. Die besten Kolumnen, Klartext-Verlag, 176 S., 16,95 Euro

Die Residenz als Bühne

Meiningens Schloss Elisabethenburg soll zum Deutschen Theatermuseum avancieren

Wolfgang Hirsch

Meiningen. Der schnellste Weg vom Museumsshop ins Direktorenzimmer führt in der Meininger Elisabethenburg über eine diskrete Wendeltreppe, die in glorreichen Zeiten der Herzöge nur Lakaien benutzten. Gern nimmt Philipp Adlung diese Abkürzung; der Musikwissenschaftler und Jurist, seit Jahresfrist Chef im Hause, weist sich selbst eine dienende Rolle im kleinen Getriebe der Riesenresidenz zu.

Und will trotzdem das große Rad drehen: „Ich finde ja, dass Deutschland ein Deutsches Theatermuseum verdient hat, wo man auch Theater erleben kann – und Meiningen wäre der Top-Standort dafür!“ Da mögen sich Außenstehende verwundert Augen und Ohren reiben. Doch der 56-Jährige weiß, was er sagt. Hier, in einem der ehedem winzigsten Herzogtümer des deutschen Sprachraums, das Georg Büchner womöglich im Sinn hatte, als er in

Inmitten der Meininger Altstadt prangt Schloss Elisabethenburg und birgt noch unbekannte Schätze zuhauf. ALEXANDER VOLKMANN (ARCHIV)

> Wir sind das Gedächtnis des Theaters.
>
> **Philipp Adlung** Museumsdirektor

„Leonce und Lena“ über Pipi und Popo spottete, *hat* nicht die Residenz eine Bühne: Sie *ist* eine.

Bis heute schaut die ganz Stadt voll Stolz aufs kleinste Staatstheater der Republik und reklamiert Respekt, sobald der Name Herzog Georgs II. fällt. Der Sachsen-Meininger gilt als ein Begründer der modernen Schauspielkunst, und er verkaufte auch mal alte Münzen aus seiner Sammlung, um eine Tournee seiner Truppe zu finanzieren.

Bloß ein paar 100 Meter Luftlinie trennen Schloss und Theater, und bei dessen Intendanten Jörg Neundorff zu Enzberg ist Adlung naturgemäß Stammgast. Prompt fangen die Augen des Museumsdirektors zu funkeln an. Wer Adlung für einen Bürokraten hält, bloß weil er ein paar Jahre Referatsleiter in der Erfurter Staatskanzlei war, befindet sich auf dem Holzweg. Theaterblut pulst durch seine Adern; als der Posten in der Elisabethenburg frei wurde, griff er beherzt zu.

„Wo gibt’s schon so ein Museum mit solch einem Musikarchiv?“ fragt er rhetorisch. Schon Anton Ulrich, Georgs II. spätbarocker Vorfahr, sammelte emsig Barock-Arien und ließ sich Noten aus Wien kopieren. So ist Meiningen zu einem El Dorado für Experten geworden, die nach Opernmaterial fahnden, welches andernorts als verschollen gilt.

Brückenschlag von der bildenden zur dramatischen Kunst

Dazu sämtliche Rollenbücher aus Georgs Epoche, die authentischen Bühnenprospekte der Brückner-Brüder sowie Nachgelassenes von Reger, Brahms und von Hans von Bülow, dem großen Wagner-Dirigenten, dem der präpotente Sachse zum Dank die Ehefrau Cosima ausspannte. Ach, was ließen sich hier für Geschichten erzählen!

Philipp Adlung tut das. Mit einer delikaten Schau der „Zauberflöten“-Entwürfe von Oskar Kokoschka hat er gleich im ersten Jahr einen Treffer gelandet. Die Bühnenbilder haben 10.000 Besucher angezogen; mit insgesamt 43.000 Gästen hat man 2022 fast wieder vorpandemische Dimensionen erreicht. Dennoch bilanziert der Direktor kühl:

Philipp Adlung zeigt Max Regers Notenschrank, der ursprünglich als Apothekenausstattung dienen sollte. WOLFGANG. HIRSCH

„Das ist absolut ausbaufähig.“ Den nächsten Coup plant er für 2024 mit Bühnenentwürfen Werner Tübkes für den „Freischütz“ – am liebsten im Verein mit den Kollegen in Leipzig und Bad Frankenhausen.

Die Reithalle neben dem Schloss zeigt als Theatermuseum historische Kulissen für Dramen Shakespeares oder Schillers, dort wäre auch Raum für topmoderne Animationen aus Bits und Bytes, für Virtual und Augmented Realities. Bloß in den Raumfluchten der Residenz, in denen die Herzöge im stilistischen Wandel von Barock bis Historismus sich selbst inszenierten, will Adlung derlei Chichi nicht wirklich sehen.

Auf Wanderung durch die weitläufige Feudalbehausung, die Bernhard I. nach Vorbild des väterlichen Friedensteins Gotha 1682 bis 1692 errichten ließ, begegnet man just jenem Ernst I. im Porträt ebenso wie Adelheid, der späteren Queen Adelaide, flämischen Wandteppichen, einer vielstimmig tönenden Instrumentensammlung und der reinszenierten Festtafel vom 15. März 1891, als Georg II., leibhaftig wie sinnbildlich, zwischen Brahms und dem Dichter Baumbach thronte.

Allenthalben müsste saniert werden; zumeist genügte es wohl, den Staub der Zeitläufte zu entfernen. Für 15, vielleicht 20 Millionen Euro, schätzt Adlung, ließe sich die Elisabethenburg aufpolieren. Mit 14 Mitarbeitern und 2,1 Millionen Euro Etat schafft er keine großen Sprünge. Doch im Unesco-Welterbe-Antrag bildet die Meininger Residenzkultur einen Eckpfeiler, und im Falle des Erfolgs ließen sich Fördergelder gewiss leichter akquirieren.

Zwischen Bayreuth und Berlin wäre Platz für Sommer-Festspiele

Der Direktor denkt noch eine Drehung weiter: „Meiningen muss Festspielstadt werden!“ fordert er, damit Historisches und Lebendiges einander ideal ergänzen. Mit der Schlosskirche und dem Festsaal hat er exzellente Konzerträume parat, der arg ramponierte barocke Riesensaal gäbe sogar eine wundervolle Kleinbühne her. Dazu das Theater in der Bernhardstraße, der Englische Garten… Die ganze Residenzstadt avancierte zur Bühne!

Schon kurz vor fünf. Am Ende des Rundgangs hält Philipp Adlung den letzten Gästen die Tür auf – wieder in der dienenden Rolle. Doch Vorsicht: Der Mann kennt sich aus, und er weiß genau, was er will!

www.meiningermuseen.de

Berliner Staatsoper sucht Nachfolge für Barenboim

Nach dem Rückzug des Generalmusikdirektors deutet nichts auf einfache Lösungen hin

Daniel Barenboim, scheidender Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden, bedankt sich nach dem Konzert in der Philharmonie über den Beifall des Publikums. MONIKA RITTERSHAUS / DPA

Gerd Roth

Berlin. Nach der Rücktrittsankündigung von Daniel Barenboim muss die Staatsoper Unter den Linden eine Nachfolge für den scheidenden Generalmusikdirektor suchen. Das weitere Vorgehen liegt zunächst in den Händen von Berlins Kultursenator Klaus Lederer (Linke) als Ratsvorsitzendem der Stiftung Oper in Berlin, Staatsopernintendant Matthias Schulz sowie dessen designierter Nachfolgerin Elisabeth Sobotka. Die Intendantin der Bregenzer Festspiele übernimmt 2024 die Leitung in Berlin.

Barenboim hatte am Freitag nach langem Ausfall seinen krankheitsbedingten Verzicht auf den Posten erklärt und um Auflösung seines Vertrages Ende Januar gebeten. Der 80-Jährige war seit 1992 auf dem Posten und wurde im Herbst 2000 von der Staatskapelle zum Chefdirigenten auf Lebenszeit gewählt.

Eine Nachfolge für Barenboim wird nicht leicht zu finden sein. Kaum eine Persönlichkeit hat die Welt der klassischen Musik in den vergangenen Jahrzehnten so aktiv geprägt wie er. Der Dirigent und Pianist zählt zu den musikalischen Genies der Gegenwart.

Für einen klaren Schnitt in ähnlicher Situation hat sich das wenige Hundert Meter entfernte Konzerthaus entschieden. Dort tritt die 36-jährige Joana Mallwitz als Chefdirigentin in diesem Jahr die Nachfolge des 82 Jahre alten Christoph Eschenbach an.

Als möglicher Barenboim-Nachfolger gilt Christian Thielemann. Der 63-Jährige war bereits bei der Neuinszenierung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ an der Staatsoper eingesprungen. Thielemann vertrat Barenboim auch während der Asientour mit der Staatskapelle. Er hat aber zuletzt immer wieder auf seinen bis 2024 laufenden Vertrag mit der Staatskapelle in Dresden verwiesen.

Nach Ankündigung seines Rücktritts wurde Barenboim am Freitagabend für ein Konzert mit den Berliner Philharmonikern mit Standing Ovations gefeiert. Er dirigierte erst das Klavierkonzert von Robert Schumann, am Piano saß Barenboims langjährige musikalische Begleiterin Martha Argerich. Anschließend gab es die zweite Sinfonie von Johannes Brahms. Viel Beifall brauste auf, als sich Argerich und Barenboim für eine Zugabe vierhändig gemeinsam an den Flügel setzten.

Wie bereits eine knappe Woche zuvor mit der Staatskapelle konnte der angeschlagene Barenboim auf das langjährige Zusammenspiel auch mit den Philharmonikern bauen, die ihn mit ihrem professionellen Spiel unterstützen. *dpa*